

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 92 (2011)

Artikel: Von der Tierschau zum Naturschutzzentrum : der Zoo Zürich und seine Direktoren
Autor: Ruetz, Bernhard
Kapitel: Heini Hediger (1908-1992) : Begründer der Tiergartenbiologie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heini Hediger (1908-1992): Begründer der Tiergartenbiologie



*Der dritte Zoodirektor
Heini Hediger, um
1970.*

*Unterschrift von
Heini Hediger.*

1954 konnte der Zürcher Zoo auf sein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. In der Jubiläumspublikation liess der Vizepräsident Karl Huber die wesentlichen Etappen des Tiergartens und die Leistungen der Protagonisten noch einmal Revue passieren. Bei allem Stolz auf das Erreichte war den Beteiligten jedoch klar, dass der Zoo vor grundlegenden Veränderungen stand. Vieles befand sich auf Grund der stets knappen Mittel und der Krisen- und Kriegsjahre noch immer in einem provisorischen Zustand. Doch auf Grund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse waren die Anforderungen an die Tierhaltung gestiegen, ebenso wie die Ansprüche der Besucher. Gleichzeitig

wurden Forderungen laut, den Zoo Zürich gegenüber dem Zoo Basel stärker zu profilieren und sich auch international Geltung zu verschaffen. Für eine solche Aufgabe brauchte es eine neue Person mit frischen Ideen und Durchsetzungskraft.

Amtsübergabe im Wintermantel

In Heini Hediger glaubte man, diese Person gefunden zu haben. Am bitterkalten 1. Januar 1954 übergab der scheidende Direktor Felix Hofmann seine Schlüssel mit einem Händedruck an seinen Nachfolger Heini Hediger. Dieser hatte sich eigens für die Amtsübergabe einen mit Schaffell gefütterten Wintermantel anfertigen lassen: Zum Schutz vor der rauen Bise auf dem Zürichberg, aber auch als Zeichen, dass er kein Schönwetterdirektor sein wollte.

Gegen das Ende der Amtszeit von Felix Hofmann hatten sich im Aufsichtsrat und in der Presse Stimmen gemehrt, die sich wieder einen Zoologen als Direktor wünschten. Als daher 1952 nach einer öffentlichen Annonce das Interesse des bekannten Basler Zoodirektors und Professors Heini Hediger für den Direktionsposten in Zürich bekannt wurde, liess der Vorstand des Zoo Zürich alsbald die übrigen Kandidaten fallen und nahm die Verhandlungen auf. Hediger galt fachlich als der bestmögliche Kandidat. Von ihm erhoffte sich der Vorstand ein Zufriedenstellen der Kritiker. Deshalb rückte die Frage, wie sich die Zusammenarbeit zwischen dem als pronon-

cierte Persönlichkeit geltenden Heini Hediger und dem Vorstand abspielen sollte, vorerst in den Hintergrund.

Schon bei den Vorgesprächen gab Hediger dem Präsidenten Keller-Furrer zu verstehen, dass es sich bei ihm um keinen konfliktscheuen Akademiker handle, der froh um einen Stellenwechsel sei. Er bedankte sich im Schreiben vom 30. Dezember 1952 zwar redlich für die Grosszügigkeit und das Wohlwollen und war für das entscheidende Gespräch auch «gerne bereit», sich nach Zürich zu begeben, doch seine klaren Forderungen liessen erahnen, was man unter seiner Direktion zu erwarten hatte.

«*Venia legendi*» an der Universität Zürich

Die wichtigste Bedingung für einen Wechsel war, dass Heini Hediger an der Universität Zürich Vorlesungen halten konnte. Dafür setzte sich vor allem Professor Hans Steiner ein, der in dieser Zeit am Zoologischen Institut zusammen mit Professor Hadorn die gesamte Lehre bestritt. Im September 1953 erhielt Hediger die «*venia legendi*» für Tierpsychologie und Tiergartenbiologie und wurde am 17. Dezember durch den Zürcher Regierungsrat zum Titularprofessor ernannt. Bei seiner Antrittsvorlesung erschien der gesamte Regierungsrat.

Um seine umfangreiche Korrespondenz als Zoodirektor und Wissenschaftler erledigen zu können, hatte Hediger bei seiner Bewerbung ausserdem eine persönliche Sekretärin beantragt. Diese sollte allerdings erst 1956 eingestellt werden. Es handelte sich um Heidi Schaer, die spätere Frau des bekannten Zoo-Fotografen Jürg Klages. Darüber hinaus forderte Hediger einen kompetenten Stellvertreter, der die Geschäfte während seiner Vorlesungen an der Universität Zürich und am Kantonalen Oberseminar weiter-

führen könne. Dafür einen Tierpfleger abzukommandieren, empfand er nur als Notlösung. «Nach meinem Amtsantritt», so kündigte Hediger im erwähnten Schreiben an, «wird es nicht weniger, sondern mehr Arbeit für die Wärter geben.» Auch wünschte er sich eine Wohnung in der Nähe des Zoos, mit einem nicht zu kleinen Arbeitszimmer und einem Mietzins, in welchem die Kosten für Heizung, Elektrizität und Telefon inbegriffen seien. Und schliesslich wies er den Tierhandel, in welchem der Zoo offenbar noch immer verstrickt war, scharf zurück: Er würde ihn als Direktor niemals betreiben, und er schade auch dem internationalen Ansehen des Zürcher Tiergartens.

Vater Hediger: Kaufmann und Burgbesitzer

Wie der erste Zoodirektor, Hans Steiner, kam auch Heini Hediger aus einem grossbürgerlichen Haushalt. In seinem Auftreten war er stets ein Herr vom Scheitel bis zur Sohle. Geboren wurde Heini Karl Peter Hediger am 30. November 1908 in Basel als Sohn des Gottfried Joseph Alfred Hediger (1864-1949) und der wohlhabenden Gärtnerstochter Marie Amalia, geb.



*Tierfreund in
Windeln: Heini
Hediger als Klein-
kind mit einem
Spielzeugtier, um
1910.*

Familie Hediger in Basel, um 1925. Links aussen: Heini Hediger, daneben sein Vater Gottfried und seine Mutter Marie mit der kleinen Schwester Marianne.



Trueb (1876-1975). Er war das fünfte von insgesamt sechs Kindern und wuchs wohlbehütet auf. Seine ersten 13 Lebensjahre verbrachte er als «Nesthäkchen», bis seine jüngste Schwester Marianne als Nachkömmling geboren wurde. Sie sollte später als Bühnenschauspielerin bekannt werden.

Heinis Vater war Kaufmann und Inhaber einer Speditionsfirma. Zudem gehörte ihm die Burg Zug. Sie war über Heini Hedigers Urgrossmutter, Antonia Karolina Hediger-Roos, in den Besitz der Familie gekommen. Heinis Grossvater, Joseph Martin

Gottfried Hediger, stammte aus Zug und wurde 1881 Bürger von Basel. Er war ebenfalls Kaufmann, Mitglied des Grossen Rates und Präsident der römisch-katholischen Kirchgemeinde. Heute ist die Burg Zug im Besitz der Stadt Zug, wohl aber gibt es dort noch das «Hediger-Zimmer», das von Heinis Grossvater im Neurenaissance-Stil ausgestaltet worden war.

Streifzüge durch Wald und Flur

Mit seinen drei grossen Schwestern und seinem Bruder wuchs Heini in einem Haus an der Bundesstrasse 15 im vornehmen Paulus-Quartier gegenüber dem Schützenmattpark in Basel auf. Das Haus wurde vom Vater erbaut und steht noch heute in unveränderter Form. Im Garten, im nahen Park und vor allem im Basler Zoo kam Heini seit frühester Kindheit in intensiven Kontakt mit Tieren.

Als intelligentes, sehr neugieriges, aber eigenwilliges Kind hielt er auch selber eine Fülle von Kleintieren im Keller des elterlichen Hauses. Darunter befanden sich Wasserschnecken, Fische, weisse Mäuse, Salamander, Schlangen, ein Halbäffchen und Vögel. Bei seinen ausgedehnten Streifzügen durch Wälder, Wiesen und Sümpfe beobachtete und sammelte

Heini Hediger als Schüler mit seinem geliebten Fuchs «Fritz».



Heini allerlei Getier für seine Kleinmenagerie. Die kleine Schwester Marianne wurde jeweils dazu abkommandiert, eine Rieseneidechse an einem Halsband im Quartier spazieren zu führen, zur Empörung der Passanten. Im Umgang mit seinen Tieren erwarb sich Heini erste wichtige Fähigkeiten und Kenntnisse über deren Verhaltensweisen. Früh stand sein Berufswunsch fest: «Scho als glaine Bueb han i welle Zoodiräggtter wärde!», wie er später der Zeitung «Die Tat» am 18. September 1971 verraten sollte.

Fluchtpläne vor der Matura

Ein fleissiger Schüler war Heini nicht. Die Primarschule und vor allem das Gymnasium waren ihm eine stete Last, wie er in seiner Autobiographie schreibt. Dort hatte er lauter Dinge zu lernen, von denen er fand, dass er sie später nie brauchen würde. Umso lieber war ihm die Ferienzeit. Dann begab er sich auf die abenteuerliche Suche nach zoologischen Schätzen. Besonderen Gefallen fand Hediger an der familieneigenen Burg. Nicht aus historischem Interesse, sondern weil er in den alten Gemäuern ungestört nach tierischen Bewohnern suchen konnte.

Seine Leidenschaft für Tiere ging soweit, dass Heini befürchtete, durch die Matura zu fallen. Vorsorglich schmiedete er Fluchtpläne: So wollte er als Dompteurgehilfe bei Hagenbeck in Hamburg arbeiten oder nach Marokko reisen, wo sein Bruder auf einer Farm arbeitete. Schon sein Vater hatte mehrere Jahre in Algerien gelebt und die arabische Sprache und Schrift erlernt. Vielleicht deshalb sollte Hediger zeitlebens ein Interesse für diese Kultur behalten. Seine Schwester Marianne erinnert sich gut, dass es im elterlichen Haus ein «arabisches Zimmer» gab, in welchem Heini jeweils auf einem alten Reisegrammophon schrille orientalische Musik abspielte.

Eigenwilliger Student

Als Heini schliesslich beim Vater durchgesetzt hatte, dass er Zoologie studieren durfte, stand dem Büffeln für die Matura nichts mehr im Weg. Dafür musste er aber seine geliebten Tiere, darunter seinen zahmen Fuchs «Fritz», weggeben. 1927 nahm Hediger voller Motivation das Zoologiestudium in Basel auf. Nun konnte er endlich das tun, was ihn wirklich interessierte. Studentische Kameradschaft und Rituale waren allerdings nicht seine Welt. Er lebte weiter zu Hause und pflegte Freundschaften eher auf fachlicher Basis. Dabei liebte er es, im kleinen Kreis über ein Thema zu diskutieren. Politik sagte ihm wenig zu. Innen- und aussenpolitische Entwicklungen verfolgte er zwar aufmerksam, aber ohne sich aktiv zu beteiligen. Das hinderte ihn jedoch nicht daran, sich über alle Parteigrenzen hinweg zum Wohle der Tierwelt einzusetzen, wann immer er dazu eine Gelegenheit oder gar Notwendigkeit erblickte.

Hedigers wissenschaftliches Hauptinteresse galt der Tierpsychologie, die damals an schweizerischen Universitäten noch nicht gelehrt wurde. Diese befasst sich mit den Handlungen und Ausdrucksweisen von Tieren, um Aufschlüsse über deren Seelenleben zu erhalten. Solche Erkenntnisse liessen sich durch das Experiment und vor allem durch das Beobachten der Tiere in freier Natur und in Gefangenschaft gewinnen. Dazu fühlte sich Hediger auf Grund seiner eigenen Erfahrungen prädestiniert. Das nötige Fachwissen musste er sich allerdings durch das Studium der einschlägigen Literatur und die Korrespondenz mit Experten in Deutschland selber aneignen.

Als Rekrut war Hediger dem Motorwagendienst zugeteilt worden. Hier, so hoffte er, würde er etwas für das Privatleben und spätere Expeditionen Brauchbares lernen können. Doch

Beim Circus Knie, hier im bernischen Langenthal, 1937, sammelte Heini Hediger wissenschaftliche Erkenntnisse über Tierdressur.



wegen eines Unfalls war er vorzeitig aus der Rekrutenschule entlassen worden. Dafür konnte er danach mehr Zeit für das Reisen aufwenden: So unternahm er als Student zoologische Exkursionen in die Provence, nach Marokko und in die tropische Welt der Südsee.

Bewerbung als «Grünschnabel»

Nach dem Doktorat im Jahr 1932 erfuhr Heini Hediger von seinem Vater, dass der Zoo Zürich einen neuen Direktor suche. Da Heini als Volontär beim Naturtierpark Goldau bereits erste Erfahrungen gesammelt hatte, bewarb sich der «Grünschnabel» kurz entschlossen für die Stelle und wurde prompt vorgeladen. In seinem Exposé von 1933 skizzierte er die vier Kernbereiche des modernen Zoos, die für seine weitere Laufbahn bestimmend sein sollten: Der Zoo als Erholungsraum, als Informationsquelle, als Naturschutzzentrum und als Forschungsstätte.

Dass die Wahl beim Zoo Zürich schliesslich auf den erfahrenen Farmer Felix Hofmann fiel, wertete Hediger rückblickend als Glücksfall. «Ich

hatte noch so viel zu lernen», schrieb er in der Autobiographie. Die Beiden blieben aber in kollegialem Kontakt und sollten sich 21 Jahre später zur Amtsübergabe offiziell begegnen.

Nach 1933 arbeitete Hediger als Assistent am Lehrstuhl von Professor Adolf Portmann, wo er sich 1935 auch habilitierte und ab 1936 Vorlesungen hielt. Daneben arbeitete er für kurze Zeit als Konservator in der Zoologischen Abteilung im Basler Naturhistorischen Museum, schrieb Tierartikel für die «Ciba Zeitschrift» und besuchte zoologische Gärten. Ein besonderes Interesse hatte Hediger an der Dressurschule Hagenbecks. Aus der genauen Beobachtung von Dressurproben zog er Schlüsse über die Verhaltensweisen von Wildtieren in der Gefangenschaft und formulierte seine «Lehre von den Distanzen», die Tiere untereinander einnehmen, bis hin zu Flucht und Angriff. Eine langjährige Freundschaft pflegte Hediger mit dem tschechisch-stämmigen Tigerdompteur des Circus Knie, Vojtech Trubka. Dieser war damals der unbestrittene König der Raubtierdressur.

Raue Sitten im Berner Tierpark

Als im Juni 1938 ein vollamtlicher Leiter für den Städtischen Tierpark Dählhölzli in Bern gesucht wurde, meldete sich der 30-jährige Hediger unverzüglich. Endlich sah er sich dem Ziel nah, einen Tiergarten zu leiten, auch wenn dieser lediglich mit einheimischen Tieren bevölkert war. Nachdem er über 100 Bewerber ausgestochen und sein Amt angetreten hatte, kehrte aber schnell Ernüchterung ein. Im Berner Tierpark herrschten raue Sitten, so erinnert sich Hediger in seiner Autobiographie. Vor allem die Tierpfleger, «unter denen sich ein schwerer Alkoholiker, ein Schläger und ein Psychopath» befanden, wollten sich von einem «fremden Fötzel» nicht reinreden lassen. Da der Eintritt in den Tierpark frei war, hatte sich Hediger auch mit unerwünschten Besuchern, darunter viele Betrunkene, Rowdies, Kriminelle und undisziplinierte Hundebesitzer, herumzuschlagen. Und als der Zweite Weltkrieg ausgebrochen war, kämpfte Hediger, wie alle Zoodirektoren, auch noch mit personellen und finanziellen Engpässen. Er selbst musste für mehrere Wochen in den bewaffneten Hilfsdienst einrücken.

Dennoch führte Hediger den Tierpark Dählhölzli mit grossem Engagement und Sachverstand. In dieser Zeit verfasste er seine wohl bedeutendste Publikation: «Wildtiere in Gefangenschaft: Ein Grundriss der Tiergartenbiologie». Dieses 1942 erschienene Buch wurde zur Standardliteratur in der Zoo-Fachwelt. Es lieferte anhand der Fragestellungen von Raum, Nahrung und der Tier-Mensch-Beziehung die wissenschaftlichen Grundlagen für die optimale Haltung von Wildtieren in zoologischen Gärten und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für Mensch und Tier. Besonders die Fragen nach dem territorialen Verhalten von Tieren, der Distanzen und der Zählung beschäftigten Hediger ein Leben lang.

Verliebt in eine Protestantin

1942 lernte Heini Hediger die Zoologin Käthi Zurbuchen kennen. Die sportliche junge Frau stammte aus Interlaken und hatte an der Universität Bern promoviert. Mit ihr verstand sich Hediger auf Anhieb und konnte besonders auch seine wissenschaftlichen und beruflichen Interessen teilen. Die Beiden heirateten am 3. Okto-



Käthi Hediger-Zurbuchen beim Füttern eines Ren-Hirsches im Zoo Basel, in den 1940er Jahren.

ber 1942 in der St. Oswald-Kirche in Zug. Ein aufgeschlossener, ebenfalls wissenschaftlich interessierter Pfarrhelfer hatte sich bereit erklärt, die Ehe zwischen einem Katholiken und einer Protestantin zu trauen – damals noch eine Seltenheit. Da der Krieg keine grossen Pläne für eine Hochzeitsreise zulies, verbrachte das Paar einige Tage in Zürich.

Die Arbeit am Tierpark Dählhölzli war für Heini Hediger mühsam geworden. Zu viele Alltagspflichten und Spannungen mit Vorgesetzten bei bescheidenem Gehalt boten dem energischen Direktor und Wissenschaftler kein Entwicklungspotenzial. Nachdem er 1942 zum ausserordentlichen Professor an der Universität Basel ernannt worden war und ihm seine beiden Mentoren, die Professoren Rudolf Geigy und Adolf Portmann, die Leitung des Zoo Basel in Aussicht stellten, reichte Hediger 1943 die Kündigung ein.

Einzug im Basler Zoo

Ab dem 1. Mai 1944 konnte Heini Hediger tatsächlich den Zoo Basel leiten, den er seit frühester Kindheit besucht und geliebt hatte. Gemeinsam mit seiner Frau bezog er eine Dienstunterkunft mit einem kleinen Garten in einem Gebäude, in welchem auch das Aquarium untergebracht war. Dort kam 1947 der einzige Sohn, Peter, zur Welt. Dieser erinnert sich, dass damals ein humorvoller Tierpfleger ins Geburtenbuch des Zoos eintrug: «Ein Hediger». In seiner Zeit als Direktor gelang es Hediger, den Zoo Basel aus dem kriegsbedingten Stillstand herauszuführen und ihm bei der Planung, Gestaltung und Tierhaltung wichtige Impulse zu verleihen. Zugleich etablierte er sich als weltweit anerkannter und gefragter Fachmann in Tiergartenbiologie und Tierpsychologie. 1946 gehörte er sogar zum

Gründerkreis des neu etablierten Internationalen Zoo-Direktorenverbandes in Rotterdam.

Begnadeter Rhetoriker

Wie kein anderer verstand es Heini Hediger, die Erkenntnisse aus der tierischen Verhaltensforschung auch einem breiten Publikum verständlich zu machen. Seine Fülle von Publikationen, Vorträgen sowie Radio- und später auch Fernsehbeiträgen verschafften ihm allmählich eine Popularität, die sich mit derjenigen von Bernhard Grzimek vergleichen lässt. Bei seinen Vorlesungen und öffentlichen Auftritten entwickelte sich der ansonsten eher beherrschte Zoodirektor zu einem begnadeten Rhetoriker, der sein Wissen immer in einer lebendigen Form zu vermitteln verstand. Als Wissenschaftler kannte er durchaus auch seinen Wert und verlangte für alle Beiträge ein Honorar.

Besonders beliebt war Hediger bei den Journalisten. Auch hier beschritt er neue Wege: Die Journalisten wurden monatlich zu einem «Presse-Aperitif» in den Basler Zoo eingeladen, wo sie mit allerlei spannenden Tiergeschichten versorgt wurden. Beim Geldsammeln erwies sich Hediger ebenfalls als unkonventionell. So gewann er die Schuhfirma «Bata» als Sponsor für den «Schuhschnabel», einen seltenen Stelzvogel mit mächtigem Schnabel.

Spannungen mit den Tierpflegern

Nach einer gewissen Zeit entstanden auch im Basler Zoo Spannungen zwischen dem Direktor, seinen Vorgesetzten und einzelnen Tierpflegern. Heini Hediger hatte klare Vorstellungen, war überzeugt von seinen Ideen und seinem Tun und konnte sich nicht leicht in Hierarchien einfügen, vor allem, wenn sie mit Bürokratie einhergingen. Oft entschied er in der Sache zwar



Dieser Freiflugraum im Hauptgebäude des Zoo Zürich war in Europa neuartig, 1954.

richtig, aber ohne seine Vorgesetzten und Mitarbeiter wirklich einzubinden. So kam es auch in Basel zu Konflikten.

Nachdem Heini Hediger um 1950 seine Fühler in Richtung Zürich ausgestreckt hatte und ihm am 24. Mai 1952 von der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich der Ehrendoktor-Titel verliehen worden war, verloren seine ehemaligen Mentoren Geigy und Portmann die Geduld. Hediger wusste, dass er definitiv in Ungnade gefallen war und sich raschmöglichst «aus diesem Machtbereich absetzen» musste, wie er in der Autobiographie schrieb. Es kam ihm daher sehr gelegen, dass in Zürich ein neuer Zoodirektor gesucht wurde. Die Verhandlungen mit dem Vorstand des Zoo Zürich verliefen erfolgreich, und es kam 1953 zur Anstellung.

Neuanfang in Zürich mit Paukenschlag

In Zürich wurde der Basler Heini Hediger euphorisch begrüsst. Sein Kollege, Hans Steiner, sprach als Präsident des Aufsichtsrates von einer neuen Ära, die nun für den Zoo Zü-

rich eingeleitet werde. Hediger selbst war ebenfalls voller Zuversicht. Wie er in der Autobiographie schrieb, fühlte er sich mit seinen 46 Jahren jung genug, um nochmals von vorne zu beginnen. Doch er wusste auch, dass die Erwartungen an ihn hoch waren und er mit dem Zoo Zürich seine letzte Chance erhielt, in der Schweiz als Direktor zu reüssieren. Umso interessanter ist es, dass er auch in Zürich keine Konflikte scheute und diese bis zum Ende austrug.

Sein erstes Amtsjahr eröffnete Heini Hediger mit einem Paukenschlag: Er entwarf einen «Gesamtplan» für den Zoo mit diversen Neubauten und einer räumlichen Ausdehnung. Der Zürcher Zoo, so schrieb er, «ist heute zu klein, nicht nur für gewisse der darin lebenden Tiere (Nashörner, Schimpansen, Elefanten, Giraffen), sondern vor allem auch für die Besucher». Als erste Neuerung schuf Hediger 1954 den Freiflugraum im Hauptgebäude und die Eulenvolière am Waldrand. Auch bei der Beschriftung der Tiergehege ging er neue Wege: Die alten Namensschilder wurden fortlaufend durch Informationstafeln ersetzt, die nähere

Der Tierpfleger und spätere Betriebsassistent des Zoo Zürich Fritz Bucher besuchte mehrmals mit einem Lama das Kinderspital Zürich, um 1954.



Angaben über Herkunft, Verbreitung und besondere Merkmale des Tieres enthielten. Diese Art der Beschriftung hiess in Fachkreisen alsbald «Hediger-Tafel» und wurde wegweisend für viele weitere Zoos in Europa.

Ambitionierte Pläne

Hedigers Erneuerungspläne waren in Anbetracht des engen finanziellen Spielraums und der höchst ungleichen Kompetenzaufteilung zwischen Vorstand und Direktor sehr ambitioniert. Um seinen Projekten den nötigen Nachdruck zu verleihen, suchte Hediger von Anfang an die Öff-

fentlichkeit. Nebst den Vorlesungen, Publikationen sowie den Radio- und Fernsehbeiträgen waren die monatlichen Presseapéros ein wichtiges Instrument, um die Journalisten gewissermassen zu seinen Verbündeten zu machen.

Vom Zoo-Vorstand wurde ein solcher Alleingang des Direktors nicht goutiert. Emil Keller-Furrer und seine Kollegen waren es bislang gewohnt, alle wesentlichen Entscheide selbst zu fällen. Gleichzeitig war es ihre Maxime, bauliche Neuerungen erst nach langer Abwägung und Sicherstellung der Finanzierung zu lancieren. Für Hediger, der sich primär als Wissenschaftler und nicht als Unternehmer oder Manager verstand, waren solche Überlegungen zweitrangig. Er begriff den modernen Zoo als eine wissenschaftlich geführte Kulturinstitution zum Zwecke des Natur- und Artenschutzes. Damit liessen sich nach seiner Auffassung keine finanziellen Gewinne erzielen. Der Zoo sei zu einem «obligatorischen Bestandteile des menschlichen Grossstadt-Biotops» geworden, wie Hediger in seinem Buch «Mensch und Tier im

Bis heute nützlich und informativ: die Hediger-Tafeln.



Zoo» schrieb. Daher war für ihn eine ausreichende Subventionierung eine selbstverständliche Pflicht. Da sich von privater Seite nicht genug Geld finden liess, hatte Hediger keine Bedenken, die öffentliche Hand um vielfach höhere Subventionen anzufragen, als es bislang üblich war, nämlich um Millionenbeiträge. Damit wandte er sich vom Grundprinzip der Gründungsgenossenschaft ab, die eine grösstmögliche Eigenständigkeit des Zoo Zürich angestrebt hatte.

Doch Hedigers Vorgehen hatte Erfolg: 1956 bewilligten Stadt und Kanton je eine Million Franken für den Ausbau des Tiergartens. Zudem stellte die Stadt das ihr gehörende Grundstück oberhalb des Restaurants Morgensonne, angrenzend an den Friedhof Fluntern, für den weiteren Ausbau des Gartens zur Verfügung.

Der Konflikt bahnt sich an

Nach der Anstellung von Hediger hatte der Vorstand geglaubt, das «Präsidialregime» weiterführen zu können wie bisher. Mit der Statutenrevision von 1954 konnte er seine Stellung gar verstärken, da der Aufsichtsrat als bisheriges Kontrollgremium aufgelöst

wurde, um die Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Direktor zu vereinfachen.

Die Fäden liefen also weiterhin bei Emil Keller-Furrer in der Kreditanstalt-Filiale im Seefeld zusammen. Heini Hediger wurde nicht einmal der Einblick in den Postcheck- und Zahlungsverkehr des Zoos gewährt, geschweige denn in die Jahresrechnung – dies widersprach klar seiner Amtsordnung vom 31. August 1953. Auch die Tierankäufe erfolgten weiterhin über seinen Kopf, und der Zoo-Tierarzt, Dr. Böhler, rapportierte als Vorstandsmitglied seinen Kollegen. Immerhin erhielt Heini Hediger 1957 mit Dr. Hans Graber einen Direktionsassistenten.

Doch selbst einzelne Tierpfleger bezogen ihre Instruktionen immer noch von den Vorstandsmitgliedern. Das lag auch daran, dass Hediger gegen einige Auswüchse beim Verhalten des Personals resolut vorgegangen war, wie etwa das morgendliche Rasieren im Zoo oder das Wegessen von Früchten, die für die Tiere bestimmt waren, berichtet sein Sohn Peter Hediger. Auch mit anderen Traditionen brach er, wie mit der öffentlichen Hörnli-Fütterung



Ankunft zweier junger abessinischer Berglöwen auf dem Flughafen Zürich-Kloten. Sie waren ein Geschenk des Kaisers Haile Selassie von Äthiopien, 1955. Im Bild rechts: Rudolf Wening, Mitglied des Zoo-Vorstands.

*Solche Schimpansen-
Vorführungen waren
Heini Hediger ein
Dorn im Auge, 1955.*



der Schimpansen mit Latz. Er empfand dies als unwürdige Vermenschlichung und Relikt aus einer Zeit, als die Tiergärten noch Menagerien und Kuriositätenkabinette waren und mit solchen Attraktionen Geld verdienten. Deshalb schaffte er zum Leidwesen vieler Besucher diese Schaufütterungen ab. Auf Diskussionen mit den Mitarbeitern liess sich Hediger nie ein. Er hielt zu ihnen stets einen vornehmen Abstand. Wenn er eine Anweisung erteilt hatte, kontrollierte er genau nach, ob sie auch befolgt wurde. Dieses Vorgehen schaffte ihm nicht nur Freunde.

In dieser Konstellation spitzte sich alles auf einen Machtkampf zwischen Vorstand und Direktor zu. Heini Hediger musste im Herbst 1955 sogar entdecken, dass der Kassier ihn im Auftrag des Präsidenten bespitzelte und kontrollierte, wie oft er im Zoo anwesend war. Nun brach der Konflikt offen aus und nahm bisweilen auch irrationale Züge an.

Öffentlicher Kampf um die Macht

Als der Ausbau des Zoos auf Grund solcher Vorfälle nicht vom Fleck kam und sich in der Öffentlichkeit kritische Fragen häuften, trat Hediger die Flucht nach vorne an: Am 16. Oktober

1957 beschuldigte er den Vorstand vor versammelter Presse der Untätigkeit und nannte auch Versäumnisse bei der Tierhaltung. Der Tages-Anzeiger schrieb darauf: «Seine Darlegungen wirkten auf die Hörer wie eine Bombe.» Nun war der Streit vollends entbrannt, begleitet von verbalem Schlagabtausch und Kraftwörtern. Der Vorstand konterte die Beschuldigungen mit einem Artikel in der NZZ und im Tages-Anzeiger vom 25. Oktober 1957. Im Januar 1958 verlagerte sich der Machtkampf auf die politische Bühne, zumal die Stadt und der Kanton Zürich ja grössere Beiträge gesprochen hatten und daher ein eminentes Interesse an der weiteren Existenz des Zoos hatten. Die folgenden Monate waren für alle Beteiligten schwierig, denn das Vertrauen zwischen Vorstand und Direktor war sehr gestört.

Im Vorfeld der entscheidenden Generalversammlung schrieb die NZZ am 22. Juni 1958: «Die Behandlung Direktor Hedigers, der auf seinem Gebiet schon längst den Ruf einer europäischen Kapazität erworben hat, besteht im Augenblick aus einer Reihe von Demütigungen und Schikanen, die eines Vorstandes, den man doch

so von Herzen gern für seine Verdienste in den Pionierzeiten des Zoos loben möchte, unwürdig sind.» Der Direktor habe weniger Kompetenzen als ein «Strassenwärter». Man hoffe, der Vorstand sei nicht von allen guten Geistern verlassen und sich bewusst, dass eine Kündigung in der Öffentlichkeit nicht widerspruchlos hingenommen würde.

Kündigung nach hitziger Diskussion

An der Generalversammlung vom 27. Juni 1958 im «Grossen Kaufleuten-saal» fiel die Entscheidung: Der Vorstand entrollte ein umfassendes «Sündenregister» von Professor Hediger, das durch einzelne Votanten, darunter auch der vormalige Zoodirektor Felix Hofmann, noch verstärkt wurde.

Hediger erhielt erst jetzt die Gelegenheit, sich gegen diesen Schwall von Vorwürfen zu wehren. Der zwölfköpfige Vorstand stellte schliesslich die Vertrauensfrage und obsiegte mit 240 zu 79 Stimmen. Bei der Abstimmung hatte sich Hediger mehr Stimmen für seine Person erhofft und kommentierte den Entscheid, wie sich seine damalige Sekretärin Heidi Klages-Schaer erinnert, wie folgt: «Der Schuss ging nach hinten los.» In der NZZ vom 1. Juli 1958 wurde der Entscheid als eine «Rebellion eines klein-

lichen Spiessertums gegen die Wissenschaft» kommentiert.

Nach diesem klaren Votum kündigte der Vorstand dem Direktor Hediger. Auch das Vorstandsmitglied Professor Hans Steiner hatte sich gegen seinen Kollegen ausgesprochen. Nun schien Heini Hedigers Karriere als Zoodirektor in der Schweiz endgültig vorbei zu sein. Sein Sohn Peter erinnert sich noch gut an diese aufregenden Monate. Sie waren für die Familie sehr belastend. Heini Hediger überlegte sich sogar, auszuwandern und vielleicht ein Angebot in Übersee anzunehmen.

Starker Druck der Öffentlichkeit

Doch die Rechnung war ohne das Publikum gemacht worden: Nun sollte sich die jahrelange Öffentlichkeitsarbeit von Heini Hediger auszahlen. Durch die Medien ging von links bis rechts und bis hin zur Direktion des Schweizer Fernsehens ein Sturm der Entrüstung über Hedigers Absetzung. Die Studenten beider Hochschulen organisierten auf Initiative von Hans Kummer, dem späteren Ethologie-Professor, am 4. Juli 1958 eine Demonstration gegen «die kleinliche und unsaubere Diktatur des Vorstandes». Tausende junger Leute zogen ab 20 Uhr mit Spruchbändern und dekorierten Wagen durch das Limmatquai zur



Parkplatznot beim Zoo Zürich: Ein altbekanntes Phänomen, Aufnahme von 1954.



Einweihung des Menschenaffen-Hauses im Zoo Zürich mitten im Machtkampf zwischen Direktor und Vorstand, 1959. Heini Hediger, auf der Treppe stehend, der Präsident, Emil Keller-Furrer, dritter von links, umgeben von Vorstandsmitgliedern.

ETH. Nach den Protestreden formierten sie sich zu einem Fackelzug hinauf zu Hedigers Wohnung an der Ackermannstrasse 14 am Zürichberg. Dieser Abend war ein grosser Triumph für Hediger und sollte fortan sein persönlicher Nationalfeiertag sein, berichtet Heidi Klages-Schaer.

Professor Hans Rudolf Schinz, der weltberühmte Zürcher Radiologe und freisinnige Kantonsrat, rief dazu auf, «in Scharen in die Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich einzutreten», um Hediger zu unterstützen. Darauf meldeten sich hunderte von Anrufern unter der Nummer «24 33 11» im Zoo, wie Heidi Klages-Schaer erzählt. Sie musste gar ihre Schwester aufbieten, um alle Adressen der Neuinteressenten notieren zu können. Wichtige Unterstützung für Hediger kam auch aus dem Ausland. Europäische Zoodirektoren, darunter viele Deutsche wie Dr. Bernhard Grzimek und sein Vorgänger Dr. Kurt Priemel vom Frankfurter Zoo oder Professor Heinrich Dathe vom Tierpark Berlin-Friedrichsfelde, engagierten sich für ihren Kollegen und gaben zu bedenken, dass Hediger wesentlich zur Eta-

blierung der modernen Tiergartenbiologie beigetragen habe.

Der öffentliche Druck war schliesslich so stark, dass der Vorstand einwilligte, dass eine staatliche Untersuchungskommission zur Prüfung der Vorfälle eingesetzt wurde. Die Leitung hatte der Zürcher Oberrichter Dr. Hans Studer. Wie Hediger bemerkte, war erstaunlicherweise kein Zooexperte dabei. Es ging also in erster Linie um rechtliche und finanzielle Fragen und nicht um Versäumnisse bei der Tierhaltung. Bis zum Abschluss des Berichts konnte Hediger vorerst im Amt bleiben.

In der Zwischenzeit präsentierte Hediger am 17. April 1959 ein wichtiges Neubauprojekt, nämlich das erste Menschenaffenhaus in der Schweiz mit Schimpansen, Orang-Utans und Gibbons. Dieser abgestufte Bau kostete rund 750000 Franken und war von den Architekten Haefeli und Studer in Zusammenarbeit mit Hediger entworfen worden. Der Theologe und Arzt, Professor Albert Schweitzer, stiftete mit dem Schimpansen «Fritzli» den ersten Bewohner des Hauses. Den ersten Orang-Utan, «Moli», schenkte



Der neue Zoopräsident Prof. Dr. Hans Rudolf Schinz mit seiner Frau. Rechts von ihm: Regierungsrat Walter König und Heini Hediger, 1960.

das Warenhaus Jelmoli. 1963 zogen dann nach über 25 Jahren auch wieder Gorillas in den Zoo. Die beiden Jungtiere «Copo» und «Copina» waren ein Geschenk des Zürcher Lebensmittel-Vereins. Alle Affen wurden in zeitgemässen Gehegen gezeigt, die aus hygienischen Gründen durch Glasscheiben vom Publikum getrennt waren. Damit hatte sich auch das Problem der unkontrollierten Fütterung erledigt.

Überraschende Rehabilitierung

Kurz nach dieser Eröffnung standen wieder die organisatorischen Querelen auf der Agenda. Nach der ausführlichen Befragung der Beteiligten und weiterer involvierter Personen lag am 11. Juni 1959 ein 373 Seiten dicker Bericht mit 16 Tabellen vor, der nach sorgfältigem Abwägen von Pros und Contras eine überraschende Schlussfolgerung enthielt: «Das Verschulden an der eingetretenen Entzweiung» liege «überwiegend beim Vorstand». Das Verbleiben von Professor Hediger als Direktor des Zürcher Zoo sei daher zu empfehlen.

Mit diesem Ergebnis war Heini Hediger in der Öffentlichkeit rehabilitiert. An der von Stadtrat Adolf Maurer geleiteten Generalversammlung vom 29. Juni 1959 trat der alte Vor-

stand deshalb geschlossen zurück. Neu gewählt wurde ein 19-köpfiger Vorstand mit 17 Herren und zwei Damen. Das Präsidium übernahm der Hediger-Unterstützer Professor Hans Rudolf Schinz. Auch beim Personal gab es einige Rochaden. Die Stelle des Kassiers wurde neu besetzt, der Hediger-loyale Tierpfleger und SP-Kantonsrat Fritz Bucher wurde zum technischen Assistenten des Direktors befördert und die Stelle des Zootierarztes durch Dr. Peter Weilenmann besetzt. Die Generalversammlungen fanden fortan im Vortragssaal des Kunsthauses Zürich statt.

Ruhigeres Fahrwasser

Nach 1960 geriet der Zoo in ein ruhigeres Fahrwasser. Die Kompetenzen zwischen dem Vorstand der Genossenschaft Zoo Zürich und dem Direktor waren jetzt klar getrennt. Im Vorstand bildeten sich Fach-Kommissionen (Finanzen, Bau und Wirtschaft), welche die Anträge des Zoodirektors behandelten. Die Aufgabe des Präsidenten war es, diese Arbeit zu koordinieren. In der Ausführung der Vorstandsbeschlüsse hatte der Direktor anschliessend freie Hand.

Nun konnte sich Heini Hediger wieder mit ganzer Kraft seinem Amt,

seiner wissenschaftlichen Arbeit und seinen internationalen Verpflichtungen als Mitglied der Zoodirektoren-Konferenz oder als Berater und Planer diverser ausländischer Zoos zuwenden. 1960 rief er, zusammen mit Professor Bernhard Grzimek und Professor Konrad Lorenz, die Zeitschrift «Das Tier» ins Leben. Diese Tierillustrierte erschien im Hallwag-Verlag in Bern und war eines der ersten deutschsprachigen Magazine, das sich mit Tier- und Artenschutz befasste. Während seines Lebens verfasste Hediger insgesamt mehr als 1 200 Publikationen für wissenschaftliche und populäre Medien.

Der Sonntag war für Heini Hediger in diesen Jahren jeweils der strengste Tag im Zoo. Denn vor allem bei schönem Wetter strömten die Familien in Scharen auf den Zürichberg. Dann konnte sich am ehesten ein Unfall ereignen. Hedigers Sohn, Peter, musste deshalb im Gegensatz zu den anderen gleichaltrigen Kindern in der Nachbarschaft sonntagsmorgens jeweils alleine in die Kirche gehen. Als er seinen Vater einmal fragte, warum er eigentlich nie mitkomme, antwortete

dieser: «Zoodirektoren haben mit dem Herrgott ein besonderes Abkommen.»

Platz für Besuchermassen

Zu den dringlichsten Bauvorhaben im Zoo zählten die Neubauten für Nashörner und Elefanten. Ausserdem galt es, eine Strategie für den Erwerb von Land zu formulieren. Mit einer Fläche von rund 9 ha war der Zoo zu klein, gemessen an der jährlichen Besucherzahl. Diese war mit 550 000 schon grösser als die Einwohnerschaft der Stadt Zürich. Eine Ausdehnung in Richtung Stadt kam nicht mehr in Frage. Hingegen bot sich die grosse Wiesenfläche an, die sich beim Restaurant «Altes Klösterli» gegen das Glattal absenkt. Im Mittelalter hatte oberhalb dieses Areals das Kloster St. Martin mit Kirche und Kreuzgang gestanden.

Auf Initiative des Stadtrates Emil Klöti hatte die Stadt dieses Land schon vor Jahren vorsorglich gekauft. Wie es Heini Hediger bereits im Gesamtplan von 1954/55 vorgesehen hatte, sollten auf diesem Gelände vor allem Paarhufer und Steppenbewohner gezeigt werden. Damit wären sie im Falle ei-

Heini Hediger präsentiert sich für die Fotografen im Zoobähnli, das 1960/61 in Betrieb war. Es handelte sich um das ehemalige «Landibähnli» mit Elektroantrieb von 1939. Das zweite, ebenfalls von der Firma «Welti-Furrer» geschenkte, Zoobähnli fuhr 1963-72.



ner Maul- und Klauenseuche auch leicht vom restlichen Zoo zu isolieren gewesen.

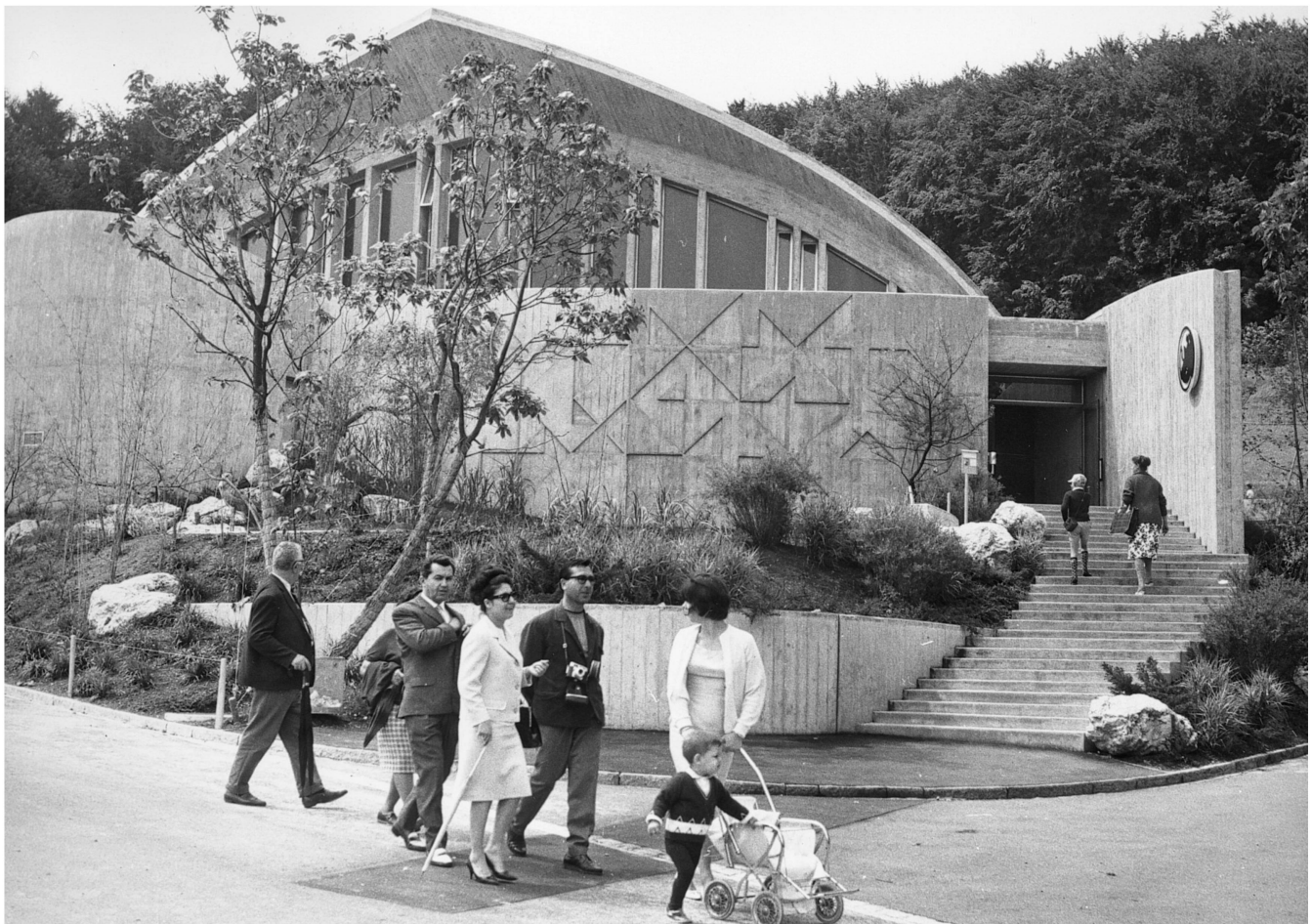
Die Visionen von Hediger kosteten Geld, und dieses blieb auch in den 1960er Jahren knapp. Der Vorstand musste sich auch weiterhin stark für die Finanzierung engagieren, zumal der Jahresverlust 1961 auf bislang einmalige 127 000 Franken angestiegen war. Eine gewisse finanzielle Entlastung hatte die Steuerbefreiung gebracht, von welcher der Zoo als gemeinnützige kulturelle Institution seit 1960 profitieren konnte. Dafür mussten die Genossenschafter aber auf eine mögliche Bardividende verzichten.

Dank der guten politischen Kontakte von Professor Schinz gelang es, weitere Subventionen von Stadt und Kanton zu erhalten. Am 1. April 1962 stimmten die Stadtzürcher dem bislang höchsten Kredit zu, nämlich fünf Millionen Franken, und einem jährlichen Betriebszuschuss von 150 000

Franken. Eine noch höhere Subvention sollte 1968 folgen. Negativ zu Buche schlugen vor allem Budgetüberschreitungen bei den Bauten sowie höhere Personalkosten auf Grund des neuen Gesamtarbeitsvertrages, der mit dem Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) ausgearbeitet wurde. Dies geschah nicht nur zur Freude von Heini Hediger. Es war ihm zwar ein Anliegen, dass das Personal fair entlohnt würde und überschaubare Arbeitszeiten hatte – aus tiergartenbiologischer Perspektive allerdings sah er darin auch gewisse Nachteile für die Zootiere; denn deren Lebensweise richte sich nicht nach gewerkschaftlichen Bestimmungen, schrieb Heini Hediger in seiner Publikation «Mensch und Tier».

Weil der Hauptteil der Betriebseinnahmen auf die Billetteinnahmen entfiel, wurde 1963 der Eintrittspreis für Erwachsene von 1.65 auf 2.20 Franken erhöht.

Das 1965 eröffnete Afrikahaus für Nashörner und Flusspferde.





*Heini Hediger bei
einem seiner
Presseapéros, 1969.*

Modernes Afrika-Haus

Zu den Höhepunkten von Hedigers Zookarriere gehörte der Bau des sogenannten Afrika-Hauses mit seinem markanten Dach und der Glasfront. Dieses konnte am 16. Juni 1965 in Gegenwart von Stadtpräsident Dr. Emil Landolt der Öffentlichkeit feierlich übergeben werden. Gemäss den Vorgaben von Hediger konzipierte der Architekt Rudolf Zürcher das Gebäude und die Aussenanlage derart, dass dadurch die tiergartenbiologischen Fortschritte gezeigt werden konnten. Das heisst, es gibt keine Kuben oder sichtbaren Gitter. Viele Pflanzen und Tiere werden nicht als isolierte Arten, sondern in natürlichen Symbiosen und für den Betrachter gut vergleichbar präsentiert. Für Hediger war es ein grosser Erfolg, als 1970 in diesem Haus das erste Spitzmaul-Nashorn der Schweiz, «Mtoto», auf die Welt kam.

Am 12. Juni 1966 verstarb der Vorstandspräsident Hans Rudolf Schinz. Er hatte den Mut, die Geschicke des Zoos in der Krisensituation 1959 in die Hand zu nehmen und ihm dank seines Gewichts als Wissenschaftler und Politiker auch finanziell über die Runden zu helfen. Sein Nachfolger wurde der erst 33-jährige Rolf Balsiger (1933-2006). Der dynamische Public-Relations-Director der Oerlikon-Bührle Holding AG, spätere Personalchef des Ringier-Verlages und FDP-Gemeinde- und Kantonsrat sollte sich in den kommenden 40 Jahren für die Weiterentwicklung des Zoos einsetzen.

Neue Heimat für die Riesenschildkröten

1967 erhielten die Riesenschildkröten ein neues Zuhause. Es war dies der erste Neubau in der Ära des Präsidenten Balsiger. An dessen Ausgestaltung waren der Zoo-Bauführer Marcel Perrin und der Zoo-Assistent René Honegger massgeblich beteiligt. Die geräumige Anlage stand auch im Dienste des Naturschutzes, da diese Reptilien vor der Ausrottung standen.

Die Schildkrötenanlage sollte sich als sehr gelungen erweisen: 1989 schlüpfen erstmals in Europa Galapagos-Riesenschildkröten. Die Mutter der Jungtiere war «Nigrita»; sie ist heute mit ihren 75 Jahren die älteste Zoo-Bewohnerin.

1969 konnte der Zoo bereits sein 40-jähriges Bestehen feiern. Das grosse Zoofest vom 26. und 27. April auf dem Zürcher Sechseläutenplatz wartete mit allerlei Attraktionen auf, bis hin zum grossen Galaabend mit dem beliebten Showmaster Rudi Carrell und der legendären Josephine Baker. Die Gala-Karte wurde zum Preis von 50 Franken angeboten, inklusive Gratisparkplatz. Der Anlass unter dem Motto «Eine Stadt hilft dem Zoo» brachte einen ansehnlichen Reinerlös



von rund 131500 Franken ein. Ein weiterer Unterstützungsanlass war 1969 der Zoo-Frühshoppen. Othmar Röhlin organisierte diesen Anlass der Tiergartengesellschaft, der alsbald zu einer festen Tradition wurde: Jedes Jahr im Frühling, wenn der Circus Knie in Zürich gastierte, lud der Zoo am ersten Sonntag des Gastspiels zum Frühshoppen. Bei Sammlern beliebt waren die Bierhumpen der Zürcher Brauerei Hürlimann mit Zoo-Logo. Abgerundet wurde der Frühshoppen jeweils durch eine spezielle Circus-Vorstellung. Im selben Jahr 1969 konnte auch das Zoorestaurant wiedereröffnet werden. Betrieben wurde es durch die Mövenpick AG. Das Restaurant «Outpost» beim Eingang war für alle Besucher offen, das darüberliegende «Silbermöve» nur für Zoobesucher.

Endlich wieder schwarze Zahlen

Gegen Ende der 1960er Jahre schrieb der Zoo endlich wieder schwarze Zahlen. 1971 überschritt die Besucherzahl bereits die 600000er-Grenze, wobei die Spitzen am Ostermontag und am

Auffahrtstag erreicht wurden. Im selben Jahr konnte Heini Hediger sein zweites grosses Bauprojekt einweihen, das Elefantenhäus.

Nachdem 1966 die populäre Elefantenkühe «Mandjullah» mit 57 Jahren an Altersschwäche gestorben war – sie galt als der älteste Elefant Europas und lebte seit 1929 im Zoo Zürich – beschleunigte sich die Planung einer neuen, besseren Elefantenanlage. Für diese hatte sich vor allem auch Rolf

Das 1971 erbaute Elefantenhäus von aussen.



Plakat «40 Jahre Zoo Zürich», entworfen von Jürg Klages, 1969.

Balsiger stark gemacht. Die Kosten für den Bau von 2 Millionen Franken wurden von der Stadt und dem Kanton getragen, mit der Auflage, dass es zu keinen weiteren Budgetüberschreitungen kommen dürfe. Als Ersatz für die alte Elefantenanlage im Hauptgebäude mit ihren viel zu engen Ställen entstand 1971 ein gefälliges, zweckmässiges Betongebäude ohne Eisenstangen sowie eine geräumige Aussenanlage. Wegen der finanziellen Auflagen musste Hediger auf viele bauliche Wünsche verzichten. Eine Bullenanlage hingegen hielt er, wie sich sein Sohn Peter erinnert, für problematisch, zumal die meisten Unfälle von Tierpflegern mit Elefanten auf die Ausfälle von alternen Bullen zurückgingen.

In seinen letzten Amtsjahren erhielt Heini Hediger wertvolle Unterstützung vor allem vom Zoo-Assistenten Christian Schmidt, namentlich bei den wissenschaftlichen Arbeiten. Für die personellen Belange war Fritz Bucher zuständig. Nach einer Direktionszeit von 19 Jahren ging Heini Hediger auf Ende 1973 schliesslich in Pension. Seine Vorlesungen an der Universität Zürich und seine zoologischen und tierpsychologischen Demonstrationen im Zoo führte er indes noch fünf Jahre fort.

Fruchtbare Forscherjahre auch nach dem Rücktritt

Kurz nach der Pensionierung, am 28. Februar 1974, erhielt Heini Hediger den Kulturpreis der Stadt Zürich durch den Stadtpräsidenten Dr. Sigmund Widmer verliehen. Die Laudatio hielt Hedigers Freund, der renommierte Zoologe und frisch gekürte Nobelpreisträger Professor Konrad Lorenz.

In den 1980er Jahren setzte sich Hediger privat vor allem mit der Ethologie, der Verhaltensforschung bei Tieren, auseinander. Diese wissenschaftliche Richtung der Zoologie versucht,

über die reine Einzelfallbeobachtung hinaus quantifizierbare Daten zu generieren und so Aussagen über Verhaltensmotive bei Tieren zu finden. Heini Hediger kritisierte diese damals gängige Forschungsmethode, weil sie seiner Ansicht nach einer mechanistischen Weltanschauung entsprang. Er hingegen gelangte in seinen späteren Jahren noch stärker zu der Überzeugung, dass es auch bei den Tieren psychische und transzendente Phänomene gebe, die auf einen Schöpfergott zurückzuführen seien.

Von 1966 bis 1989 lebte die Familie Hediger in einem Haus in Schwerzenbach am Greifensee. 1988 feierte Heini Hediger seinen 80. Geburtstag, weshalb zu seinen Ehren ein international besetztes Kolloquium an der Universität Zürich stattfand sowie ein festliches Bankett auf dem städtischen Muraltengut. Als dann Käthi Hediger-Zurbuchen pflegebedürftig wurde, zog sie mit ihrem Mann in ein Betagtenheim nach Zollikofen bei Bern. Dort verstarb sie 1991. Ein Jahr später starb auch Heini Hediger, im 83. Altersjahr, an einem Herzversagen. Bestattet wurde er in Zollikofen.

Das Tier im Zentrum

Gemäss dem Zürcher Ethologen Professor Hans Kummer kann Heini Hediger mit Fug und Recht als Pionier der Tiergartenbiologie bezeichnet werden: Hediger war der erste Direktor des Zoo Zürich, der die subjektiven Bedürfnisse der Tiere konsequent in den Vordergrund stellte und daraus Handlungsanweisungen ableitete wie die Gestaltung der Gehege oder den Umgang mit den Tieren.

Hans Kummer beurteilt Hediger ausserdem als wichtigen Vertreter der Tierpsychologie, der überzeugt war, dass auch die Tiere ein Seelenleben haben und dass sich dieses vor allem durch Beobachtung und Intuition er-

schliessen lasse. Gemäss Hedigers Credo war es indes nicht Aufgabe des Zoos, die natürlichen Lebensbedingungen der Tiere so perfekt wie möglich nachzuahmen. Vielmehr war es sein Anliegen, das grosse Potenzial an Erkundungsbedürfnis und Lernfähigkeit der Tiere durch Anregung und Förderung zu wecken. So könne das gezähmte Tier im Zoo Möglichkeiten realisieren, die ihm in der freien Natur nicht gegeben seien – und sich dabei wohl fühlen.

Qualität statt Quantität

Aus dieser Überzeugung heraus strebte er einen respektvollen, artgerechten Umgang mit den Tieren an und suchte deren Vermenschlichung zu verhindern. Entsprechend verbannte er klar alle Showelemente aus dem Zoo, ebenso wie den Tierhandel. Stattdessen setzte er – wie alle wissenschaftlich geführten und renommierten Zoos – verstärkt auf Zuchterfolge, welche die Qualität der Tierhaltung dokumentieren. Dazu gehörte auch, dass sich ein Zoo nicht auf die Menge der gezeigten Arten fokussieren sollte, sondern darauf, dass sie artgerecht und auch für die Besucher ansprechend gehalten werden.

Trotz seiner wissenschaftlichen Reputation als Begründer der Tiergarten-

biologie konnte Hediger seine theoretischen Erkenntnisse und Ideen nicht immer in die Tat umsetzen. Sein visionärer Gesamtplan des Zürcher Zoo von 1954/55, der ungefähr eine Verdoppelung der Fläche vorsah, sollte erst Jahrzehnte später aktuell werden. Auch einige seiner Bauvorhaben im Zoo blieben aus finanziellen Gründen unter seinen Vorstellungen oder wurden nicht realisiert, wie eine Anlage für Giraffen, Seelöwen, Krokodile oder Delphine.

Durch seine professionelle Öffentlichkeitsarbeit gelang es Hediger, die Besucherzahlen deutlich zu steigern und dem Zoo öffentliche Geldquellen in bislang unbekanntem Ausmass zu erschliessen. Zugleich verlor der Zoo damit aber auch ein Stück seiner ursprünglich angestrebten Eigenständigkeit. Dass der Zoo trotzdem mehrheitlich Defizite schrieb, sorgte ihn als Wissenschaftler weniger. Als streitbare Persönlichkeit scheute er keine Konflikte und setzte seine Überzeugungen kompromisslos durch. Dies machte sein Leben nicht einfacher, es diente aber immer der Sache. Insgesamt ist es Heini Hediger gelungen, den Zoo Zürich zu einer Institution mit wissenschaftlichem Renommee weiterzuentwickeln und auch international bekannt zu machen.



Verleihung des Kulturpreises der Stadt Zürich an Heini Hediger. Links: Laudator war der Nobelpreisträger Prof. Konrad Lorenz, 1974.